

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

**Durm, Josef**

**Freiburg i. B., 1892**

Küssaberg

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

## KADELBURG

*Kirche* barock; in derselben ein spätgothischer Taufstein.

Kirche

*Wohnhäuser:* No. 41 und 52, spätgothische Häuser mit Staffelgiebeln.

Wohnhäuser

Am Wege nach Waldshut spätgothisches Giebelhaus von 1563.

Vor etwa 50 Jahren wurde auf der Höhe an der Strasse nach Thiengen ein *'Hünengrab'* (wol alamannischer Grabhügel) aufgedeckt, aber nicht näher untersucht. (*Roder.*)

Grabhügel

## KÜSSNACH

Roder Regg. über Archivalien d. Gemeinde, in d. Mitth. d. bad. hist. Commission 1890, S. 128.

Litteratur

*Kapelle.* Ueber dem Haupteingang der Kapelle das gräflich Sulz-Brandis'sche Wappen in vier Felder getheilt, in der Mitte ein Herzschild darin drei Garben (?), aussen die Jahreszahl 1687. Von den zwei Glocken ist die grössere 1829 von Muchenberger im Blasiwald, die kleinere 1698 von Hans Jacob Harer zu Waldshut gegossen. (*Roder.*)

Kapelle

## KÜSSABERG

*Burgruine.* Neugart II 182. — Geschichte und Beschreibung der Burg: Gerbert HNS. III 153. II 133 al. — Bader Das kleckgauische Hochschloss Küssachberg, Badenia I 1839 S. 34—44 (fast ohne Quellennachweise). Darauf beruhen (theilweise wörtlich übereinstimmend): Küssenberg im bad. Klettgau von Joh. Meyer. Schaffhausen 1866 (mit 3 Ansichten). 40 S. — Küssenberg im bad. Klettgau von Samuel Pletscher. Schleithem 1883. 36 S. — Ein Tag auf Küssenberg von Friedr. Hurter (v. Meyer S. 8 citirt). — Gedruckte Quellen, hauptsächlich in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins an versch. Orten, bes. III 251 ff. V 238 ff. — Handschriftliche Quellen im Generallandesarchiv zu Karlsruhe, Sektion Klettgau; im Staatsarchiv zu Zürich (viele Urkunden und Acten aus dem ehemaligen Kloster Rheinau, das ebenfalls Güter und Gülten in dieser Gegend besass).

Litteratur. —  
Geschichte  
und Beschreibung  
der Burg

Auf dem vom Randen bei Schaffhausen in w.s.w. Richtung gehenden, von Feldern, Wiesgelände, Buchen- und Föhrenwäldungen bedeckten Gebirgszug erhebt sich da, wo dieser sich zu verengern beginnt, um dann im Winkel bei der Einmündung der Wutach in den Rhein in eine Spitze auszulaufen, eine von Osten allmählig bis zu 630 m ü. d. M. ansteigende Rückenerhöhung, die sowol nach Norden zur Ebene des Schwarzenbachs und der Wutach als nach Süden zum schmalen Küssachthal ziemlich steil abfällt und nach Südwesten, wie ein Kegel



aufgesetzt, majestätisch aus dem Ganzen hervortritt. Diesen Vorsprung krönen die gewaltigen, nach Süden und Osten am imposantesten erscheinenden Ruinen der Küssachburg, im Sommer das gern aufgesuchte Ziel von Ausflüglern, von wo aus man eine herrliche Fernsicht nach allen Himmelsgegenden, insbesondere auf die Alpen vom Säntis an bis zu den Riesen der Bernergruppe genießt. (Seit einigen Jahren sind zwei Orientirungstafeln angebracht.)

Der Küssachberg hat seinen Namen von dem an seinem Südfusse vorbeifliessenden Bache Küssach, von Buck in d. O. Z. N. Folge III S. 338 als 'sich tief eingrabender Klamm Bach' erklärt, was insofern eintrifft, als der Bach bald nach seinem Ursprung ö. vom Dorfe Küssnach sich durch eine enge Waldschlucht hindurchwindet.

Wer den ersten Baustein auf dieser Anhöhe gelegt hat, kann Niemand sagen. Da aber am westlichen Fusse des Hügels über den Bergsattel bei Bechtersbohl eine römische Strasse von Windisch (Cant. Aargau) her über Zurzach nach dem Wutachthal führte, so darf mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auf der Anhöhe sich ein römischer Wartthurm erhob, wie solche auch an anderen dergleichen Punkten dem Rheine entlang standen (Meyer S. 18). Die Anlegung der mittelalterlichen Burg dürfte höchstens in das 10. Jh. zu setzen sein. Wol schon im 11. Jh. war sie der Sitz des gleichnamigen klettgauischen Edelgeschlechtes. Dasselbe wird unseres Wissens urkundlich erstmals genannt 1135 und zwar in einer Güterübergabe an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, wo in einer langen Zeugenreihe nach zwei Grafen unter den Freiherren an dritter Stelle erscheint Heinricus de Chussaberc (neben ihm u. A. auch Guntram de Sverzin, Herchinolt de Lienheim, Bilgerin de Jestetin), dann kommt derselbe in einer Urk. von 1150 wieder vor — nach Cünradus de Chrenkingen, Liutoldus de Reginsberg (C. Zür.), Liutoldus de Tegervelt (C. Aarg.) — am Hoflager des Königs Konrad III zu Rothenburg an d. Taub. (Quellen z. Schweizergesch. III Kl. Allerheil. S. 113. 121). Er tritt noch einmal als Zeuge auf in derselben Reihenfolge 1168 in einer S. Blas. Uebergabsurk. (Gerbert Hist. S. N. III S. 99). Ein Werner von Küssachberg war Vorsteher der blühenden Klosterschule zu S. Blasien und starb als Abt daselbst 1174. Seit etwa 1177 führten Die von Küssachberg den Grafentitel; in einer von Herzog Berthold IV v. Zähringen ausgestellten Urk. dieses Jahres erscheint als erster Zeuge: Comes Henricus de Chussachberch, der ein Sohn des vorigen gewesen sein muss. Jos. Bader hat nun mit grösster Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dass dieser Titel durch Erbschaft von den damals ausgestorbenen Grafen des Oberalbgau, deren Amt an den Besitz der Burg Stühlingen gebunden war, an die von Küssachberg übergegangen ist. Die von Küssachberg bekleideten also von da an zugleich die Grafenwürde des ob. Albgau — die des Klettgau war bei denen v. Habsburg-Laufenburg bis zu ihrem Aussterben 1408. — Ein Heinricus Comes de Cussaperc, als welcher er in einer Urk. von 1240 vorkommt, wird in einer andern Urk. von 1245 Comes de Stühlingen genannt. (O. Z. III S. 251—255.) Jene Urk. hat für uns deswegen auch Wichtigkeit, weil sie die einzige ist, aus welcher wir das Siegel der Grafen v. Küssaberg kennen; es zeigt im Schilde drei liegende Halbmonde und die



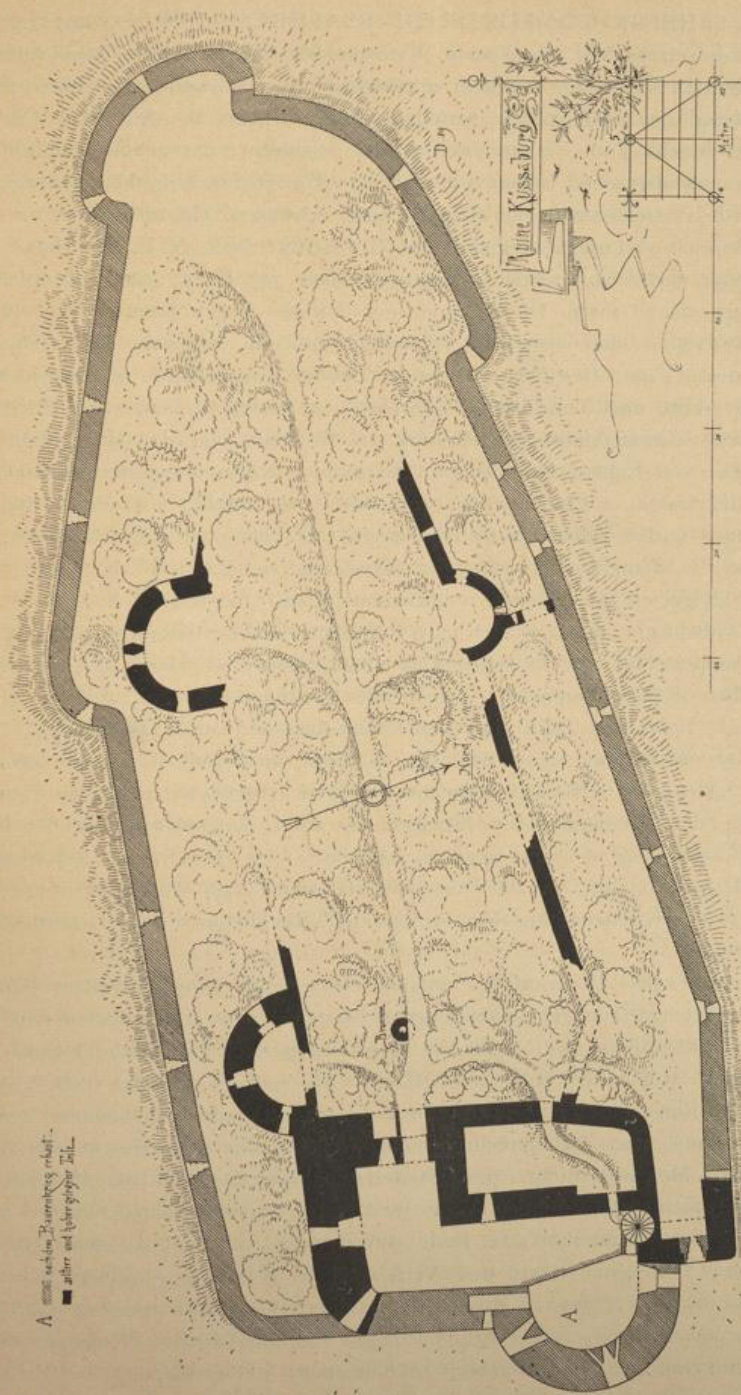


Fig. 29. Küssaberg. Grundriss der Burg ruine.

[995]



Umschrift: S. HEINR. COMITIS DE CHVSSAPERCH. Die Urk. von 1245 nennt die Burg zum ersten Mal (Castrum in Cvssaperch). Dieser Graf — bezeichnen wir ihn als Heinrich III — war vermählt mit Bertha, einer Schwester des Grafen Rudolf von Habsburg, des nachmaligen deutschen Königs. Aber die Ehe blieb kinderlos und mit Heinrichs Tod c. 1250 erlosch das Geschlecht, das zu den erlauchtesten Mitgliedern des deutschen hohen Adels zählte. Die Wittve heirathete nachher den Grafen Otto v. Ochsenstein im Elsass; eine Schwester Heinrichs war mit dem Grafen Heinrich v. Lupfen vermählt (vgl. Tumbült O. Z. N. F. VII 167).

Wenige Jahre vor seinem Hingange, noch vor 1245, hatte Heinrich die Küssachburg sammt ihren Dienstleuten und übrigen Zugehörden an das Hochstift Konstanz unter dem Bischof Heinrich v. Tanne verkauft. Ein Rechtsstreit zwischen dem Grafen Heinrich v. Lupfen, der für seine Kinder Erbansprüche an das Ganze erhob, und dem Bischof Eberhard von Waldburg fand seine Erledigung durch einen schiedsgerichtlichen Vertrag zu Konstanz am 13. März 1251, laut welchem Die von Lupfen auf die von Heinrich v. Küssachberg verkauften Güter, darunter die 'burch ze Chussaperch', verzichteten, der Bischof aber ihnen die Burg zu Stühlingen und 12 Mark jährl. Heubengeld als Lehen gibt (die Urkunde, eine der ältesten in deutscher Sprache, ist abgedruckt im F. U. V 111—114. Vgl. Ladewig Regesten der Bischöfe v. Konstanz S. 203 u. 204).

Ein Geschlecht, das sich auch nach Küssachberg benennt, kommt noch 300 Jahre lang vor hauptsächlich zu Thiengen und Schaffhausen; es waren das ursprünglich noch gräflich Küssachbergische, dann Stift-Konstanzische und anderer Herren Dienstleute. J. Bader zählt eine Reihe derselben auf von 1250 bis 1453 — ein Johannes de Kysenberg 1453 Abt von S. Peter im Schw. — O. Z. V S. 242. 243; die Liste liesse sich noch vermehren: vielleicht gehört der Kaplan Heint. v. Küssenberg, der Verfasser der werthvollen Chron. d. Bauernkriegs und der Reformation in dieser Gegend (herausgegeben von Huber im Arch. f. Schw. Reformationsgesch. III S. 410—473; u. A. über Bilderstürmerei zu Waldshut 1524. 1525 Ziff. 5, 9, 10 [Kirchenschatz von S. Blasien], Rheinheim Z. 9, Dogern Z. 13) auch zu ihnen.

Die Herrschaft Küssachberg umfasste ausser der Burg und dem Burgetter mit seinen Weingärten am Bergabhang die benachbarten Dorfschaften Küssnach, Dangstetten, Rheinheim und Reckingen, wozu später noch Bechtersbohl kam. Man nannte dieses: Küssenberg Schloss und Thal. Als Stellvertreter des bischöfl. Herrn sass auf der Burg sein Vogt (1262 auch scultetus, Schultheiss genannt), dem die ganze Verwaltung und Rechtsprechung oblag (s. über das Kellergericht den Artikel Rheinheim). Man wird nicht irren mit der Annahme, dass die Bischöfe bald nach ihrem Besitzantritt die wichtige Veste bedeutend verstärkt und erweitert haben. In Urkunden ist wiederholt die Rede von einer 'Vorbürg' auf dem Berg. So vermacht 1317 Heinrich, Sohn des Werner sel. v. Küssenberg, seinen Schwestern 'sein Haus in der Vorbürg zu Küssenberg', seinen Weingarten daselbst u. a. (Freiburg. Diöc.-Arch. X S. 322); 1346 ertheilte Bischof Ulrich v. Konstanz 'denen burgern vnd insässen vff dem berg ze Küssaperg in der vorpurg' die Freiheiten seiner Bürger zu Neukirch (Cant. Schaffh.); 1402 verpfändete Bischof Marquart



(v. Randegg) den Schaffhausern u. A. sein 'Schloss und Städtlein' z. Küssenberg und 1408 gelobt der Pfandinhaber der Herrschaft, Wolfhart v. Brandis, 'die burger vnd die gemeind zu Khissenberg' bei ihren Freiheiten zu handhaben (O. Z. V S. 238. 239). Diese verschiedenen Bezeichnungen bedeuten offenbar dasselbe was Vorburg, nämlich die jedenfalls nicht zahlreichen Wohnungen und Oekonomie-räumlichkeiten der Küssenberger Dienstleute ausserhalb der eigentlichen Burg; sie können nur auf der östlichen Seite derselben in deren unmittelbarer Nähe gewesen sein, da die Länge des Platzes daselbst vom jetzigen Schlossgraben bis zur östlichen Böschung bloß 240, die Breite 30 Schritte beträgt. Solche Gebäude standen noch i. J. 1525 (s. unten).

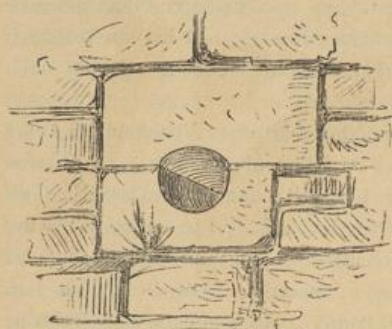
Wie anderwärts, so spielten auch hier pfandschaftliche Versetzungen eine grosse Rolle. So verpfändete Bischof Heinrich von Klingenberg (1293—1306) die Herrschaft Küssachberg an seinen Bruder Ulrich v. Kl., Bischof Rudolf II, Graf von Monfort (1322—1333), löste die Herrschaft wieder zurück; 1402 gab sie Bischof Marquart v. Randegg als Pfand an die Stadt Schaffhausen um 450 Goldgulden und bald darauf, noch vor 1408, an Ulrich Thüring v. Brandis. Aber schon im Jan. 1411 wurde die Burg von Bischof Otto III, Markgraf v. Hachberg, seinem freiwillig zurückgetretenen Vorgänger Albrecht Blarer zum Leibgedingssitz ('zu burgsäss') mit bestimmtem Einkommen angewiesen, wobei als zur Veste gehörig auch die Vorburg bezeichnet wird. Ob sich Blarer bis zu seinem Tode 1441 mehr hier oder auf der bischöfl. Pfalz in Konstanz, die er in des Bischofs Abwesenheit ebenfalls bewohnen durfte, aufgehalten habe, lässt sich nicht sagen (R. v. Schreckenstein in d. O. Z. XXVII S. 326—343). Von 1431 bis 1443 war Bilgerin v. Heudorf 'v. Küssenberg' Pfandinhaber. Ihm als Anhänger des Bischofs Heinrich IV. v. Hewen widersagten die Herren im Hegauerkrieg 1440; doch scheint die Küssachburg von den Feinden, die auch im Kletgau 'brannten und raubten', nicht betroffen worden zu sein. (F. U. VI S. 353. 355. Frbg. Diöc.-Arch. VIII S. 62. 63.)

Im Febr. 1497 unter dem Bischof v. Hohenlandenbergr ging durch einen Schiedsspruch das Schloss Küssenberg mit aller Obrigkeit und den übrigen 'ingehörungen' als Pfand um den Pfandschilling von 6000 fl. rh., wovon mit Wissen und Willen des Bischofs 500 fl. verbaut werden durften, an die Grafen Rudolf und Wolf Hermann von Sulz und deren Nachkommen über. Doch behielten sich die Bischöfe das Oeffnungsrecht in der Burg (und zu Thiengen) vor, die in gutem Bau erhalten bleiben musste, auch das Recht der Wiederlösung unter gewissen Bedingungen; diese ist aber nie mehr erfolgt. (O. Z. XIII S. 482. 483. XIV S. 461—464). Die Grafen von Sulz waren einst am obern Neckar begütert, aber dann herabgekommen. Ihre Stammburg Sulz veräusserten sie schon in der Mitte des 13. Jhs. an die Herren von Geroldseck, die Grafschaft Baar gaben sie 1282 an König Rudolf auf; sie erhielten 1360 das kais. Hofrichteramt zu Rottweil, das sich im Geschlechte bis zum Erlöschen desselben (1687) vererbte (Ch. F. v. Stälin Wirtb. Gesch. II S. 421. 425. III S. 694. 695). 1408 kam an sie erbweise die Landgrafschaft Kletgau nach dem Aussterben der Grafen v. Habsburg-Laufenburg, 1482 Schloss und Stadt Thiengen vom Hochstift Konstanz als Pfand, durch Graf Alwigs († 1493) Gemahlin Verena v. Brandis das Erbe dieses Geschlechts



im obern Rheinthale (infolge dessen die Verbindung des Brandis'schen Wappens mit dem Sulzischen zu 4 Feldern: 1 und 4 drei aufrechte Spitzen von Silber (Sulz), 2 und 3 schräger Pfahl mit Brand an den Knoten (Brandis). Dieses Wappen sieht man noch jetzt häufig im Kletgau, besonders an ehemals herrschaftlichen Gebäuden).

Grosse Gefahr drohte der Burg im Schweizerkrieg 1499. Graf Alwig v. Sulz hatte nämlich 1479 sich sammt dem Kletgau mit Zürich verbürgrechtet; sein



Wasser ausguss der Küssaburg.

Fig. 30.

Sohn Rudolf schloss sich aber dem Schwäbischen Bund an und verweigerte den Zürichern die Oeffnung von Thiengen und Küssachberg. Daher überfielen die Schweizer im April das Land und, nachdem sie Thiengen eingeschert, 'namen die aydgenossen 500 knecht vss vnd schickend die für das werlich schloss Küssenberg, das die Grafen von Sultz ouch inhatten. Das forderten sy vff; aber da lagend 50 lantz knecht daruff, die sich mit spies, büchsen vnd allem züg gar wol versehen hatten.

Die wolten nüt darvon hören sagen, dan sy vermainten, das schloss aller welt jar und tag vorzebehalten. Daruff die aydgenossen häimlich vnd still in der nacht ettlich büchsen

liessend saylen vnd zugend die mit der hand gar mit grosser arbeit vff den berg, legten die zü nechst an die thor, vnd als es tag ward vnd sy sahend, wie die büchsen gelait warent, erschreckend sy vnd gabend das fürstlich schloss vff on alle not.' (Chronik des Felix Mays v. Zürich in den Collectaneen des Christoph

Schultheiss, Handschr. im Stadtarch. Konstanz.

Dazu Heinr. Hugs Villingers Chronik, herausg. v. Roder, Tübingen 1883 S. 12.) Mit dem Abschluss des Basler Friedens im September desselben Jahres zog die Schweizer Besatzung wieder ab.

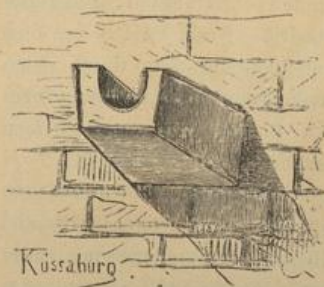


Fig. 31.

Die Grafen von Sulz suchten seit der Erwerbung von Küssenberg mit Schloss und Thal der von beherrschender Höh in ihr Ländchen herabschauenden Burg den Charakter einer Landesfestung zu verleihen und verstärkten sie daher, den Bedürfnissen ihrer Zeit entsprechend, durch neue Werke und durch fortificatorische Ausbesserungen. Wie

sehr dieses das Missbehagen ihrer Unterthanen erregte, zeigte sich bald. 1524 und 1525 erhoben sich die Kletgauer Bauern, dem Beispiele ihrer Grenznachbarn im Stühling'schen, Hagauischen und Hauensteinischen folgend, und kündigten ihren Herren den Gehorsam auf. Sie stellten an die Grafen Rudolf und Wolf Hermann von Sulz und deren verhassten Vogt zu Küssenberg, Hans Jakob von Haidegg u. A., das Ansinnen, die seither beschlossene Küssachburg, durch welche sie 'grösslich beschwert' seien, ihnen aufzuthun, widrigenfalls den Herren abgesagt sei.



(H. Schreiber Der deutsche Bauernkrieg I 179—184, II 238.) Als ihnen das verweigert und die Hilfe des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich nachgesucht wurde, belagerten sie das Schloss und setzten demselben so zu, dass Graf Rudolf im Juni 1525 unter Vermittlung der Schweizer einen Waffenstillstand bis nächsten S. Verenatag (1. Sept.) einging, gemäss welchem jeder Theil 'weder gepúw, hüser, schüren, gräben, wery, alttürn (Vorbürg!), stein, körb oder anders, wie es jetzt ist, abbrechen, schliessen, dannen thun, mehr oder wítters vff ein núws machen' durfte. (H. Schreiber II 252. Baumann Akten z. Gesch. des deutschen Bauernkriegs 1877 S. 88. 89.) Die Bauern traf nach ihrer Niederlage zu Griessen im Nov. 1525 ein schweres Strafgericht ihrer Herren. In den Vertragspunkten heisst es u. A.: 'item die kirchhöff vnd kirchentürn sollen sie weiter oder anders zu wehr nit bauen, dann wie sie jetzt sein, dann mit erlaubung vnd willen ihrer obern. Item, nachdem sie die gloggen bifsher in bösem gestürmt vnd nit zu dem gottesdienst, wie sie geordnet sein, gebraucht haben, sollen die grossen von ihren herren genommen werden.' (H. Schreiber III 172.) Nach H. Küssenbergs Chron. S. 16 musste jede Pfarrkirche im Kletgau ihre grösste Glocke auf die Küssenburg verbringen.

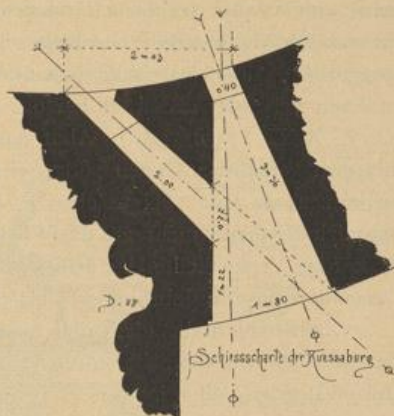


Fig. 32.

Durch die Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, führte Graf Rudolf v. Sulz die Bauarbeiten in umfassendstem Maassstabe weiter, wobei auch die in der Schusslinie liegende Vorbürg beseitigt wurde; im Jahre 1529 fanden sie ihren Abschluss (s. unten).

So bestand das kletgaulische Hochschloss fort bis zu den Stürmen des 30jähr. Kriegs, die von den 1630er Jahren an auch diese Gegenden furchtbar heimsuchten. Wol schon 1633 nach der Niederlage der Kletgauer durch die mit den Schweden verbündeten Franzosen unter Villefranche bei Lottstetten (8. Mai

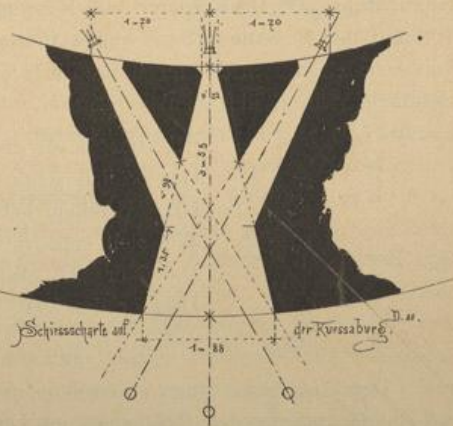


Fig. 33.

O. Z. N. F. II S. 118—121) oder im folgenden Jahre 1634 (J. Bader), als bald die Kaiserlichen, bald die Feinde — die Schweden unter General Horn — das Land besetzt hielten, u. A. Griessen verbrannt wurde, fiel auch die Küssenburg den Flammen zum Opfer.

Zwar gaben die Grafen von Sulz den Gedanken einer Wiederherstellung der Veste nicht auf. Nach der Gründung der Pfarrei Oberlauchringen 1622, deren



Dotirung die Einziehung der Kaplaneien zu Griessen, Küssenberg und Dangstetten nothwendig gemacht hatte — keine reichte für den Unterhalt eines Geistlichen aus —, wurde derselben nachträglich die Verpflichtung auferlegt, dass, falls die Küssachburg wieder in das Wesen komme, der Pfarrer von Oberlauchringen wöchentlich dort eine Messe lese und sie das ewige Licht unterhalte (Pfarracten zu Rheineim von 1639); ja noch in einer Urkunde von 1683 über einen vom Grafen Johann Ludwig von Sulz bewilligten Tausch von Kaplaneigütern zu Dangstetten ist vorgesehen, dass 'in casum restaurationis des Schlosses Küssenberg wegen allda zu lesen habender Mess' es bei der seitherigen Abmachung sein Verbleiben habe. (O. Z. XXII 173 u. 322.) Aber nach dem Erlöschen des Sulzischen Geschlechts mit dem genannten Grafen 1687, worauf der Kletgau erbweise an die Fürsten von Schwarzenberg kam, bei welchen er bis 1812 (Anfall an Baden) verblieb, dachte natürlich Niemand mehr an die Wiederaufbauung der Küssachburg, und die ehemals grossartige Veste theilte das Schicksal so vieler anderen, dass sie bis in die ersten Decennien unseres Jahrhunderts als Steinbruch diente.

Zu bedauern ist, dass sich bis jetzt keine einzige Abbildung der Küssachburg aus der Zeit vor ihrer Zerstörung hat auffinden lassen. Dieselbe soll nach einer chronikalischen, allerdings nicht verbürgten Nachricht 136 Zimmer und Gemächer gezählt haben (Pletscher S. 14). (*Roder.*)

Nach dem Bauernkrieg waren die Aussenwerke nach neuen Plänen erweitert und erbaut und der mächtige Halbrundthurm mit seinen Geschützständen und die äussere Ringmauer aufgeführt worden.

Aus der Zeit nach dem Bauernkrieg stammt auch das Stammbuch des Schlosshauptmannes G. B. Krederer auf Küssenberg, von dessen Inhalt J. Bader im I. Band der Badenia (1839) einige Proben giebt. Eine derselben hat Jos. Victor von Scheffel (dessen Mutter bekanntlich eine geb. Krederer war, bei den Rodensteinliedern im 'Willekumm' verwerthet. Sie lautet:

'Nicasius Beyer zum Edelpach  
Hat ordlich schön verricht sein Sach,  
Den Willkhum getrunken auch,  
Wie sich gebüert nach altem Brauch,  
Dabei er sich also befund,  
Dass er das Pett nit finden khunt.'

Anno 1611 den 18 May auf dem Schloss Khüssenberg.

Der Zugang zur Burg war von der Ostseite, auch heute noch der bequemste, wo die Hochfläche des Burgberges mit dem langgestreckten Klettgauhöhenzug zusammenhängt. Der dieser Seite zugewendete Theil der Burg — die Ostfront — am stärksten befestigt, weil von hier aus allein ein wirksamer Angriff möglich war. Hier erheben sich auch die jetzt noch 14,5 m hohen, am obersten Mauerkranz 3 m dicken Mauern des Halbrundthurms, das Brückenthor, die mächtigen Stirnmauern, an die sich die im langgestreckten Fünfeck geführten Ringmauern mit ihren Basteithürmen auf dem Kamme des nach Norden, Osten und Westen steil abfallenden Burgfelsens anschliessen.

[1000]



Durch einen vor etwa 40 Jahren aus einer Schiesscharte ausgehauenen Eingang im grossen Halbrundthurm gelangt man auf einer ebenfalls damals erstellten steinernen Wendeltreppe, deren Halbmesser 1,20 m ist, über 48 Stufen auf die Höhe der Vorterrasse des innern oder obern Schlosses und durch zwei Thoreingänge in den innern Schlosshof. Derselbe ist zur Zeit vollständig mit Gestrüpp und Bäumen bewachsen, ein Gemäuer zwischen diesen weist auf einen alten Ziehbrunnen hin. Von den massigen zum Theil noch hoch emporstarrenden Mauerstücken aus sind die Ringmauern mit ihren Gräben besonders nach Westen zu gut zu übersehen.

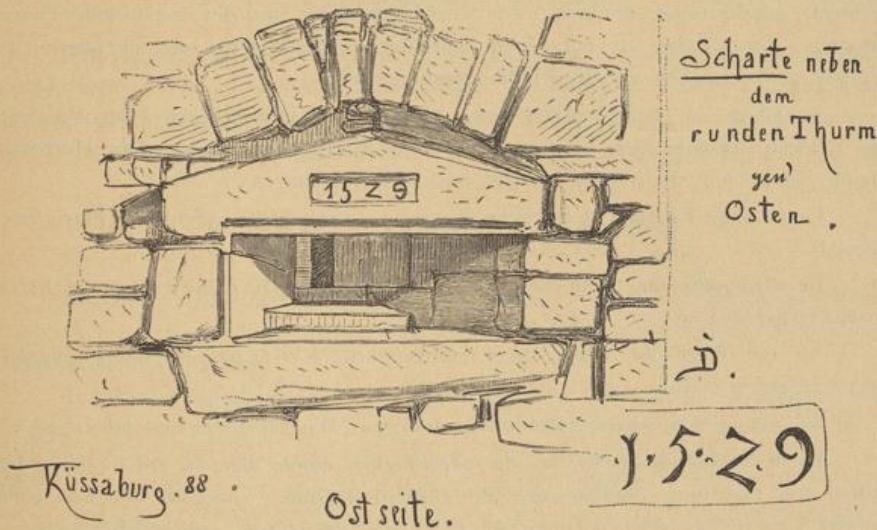


Fig. 34.

Von besonderem Interesse sind die Schiesscharten bzw. die Geschützstände in dem grossen Ostthurme, welche ein Kreuzfeuer der Belagerten ermöglichten. Durch Fig. 32 und 33 ist deren Anlage dargestellt, und zwar eine Scharte für zwei, eine andere für drei Geschütze. Die äussere Form derselben giebt Fig. 34, nach welcher die wenig hohen aber breiten Oeffnungen oben horizontal abgedeckt und durch einen schlecht ausgeführten Stichbogen entlastet waren. Die Stürze zweier Scharten tragen die Jahreszahl 1529. Andere Scharten sind nur mit Flachbogen aus Keilsteinen gefügt, hergestellt, und sind dann die Bänke, Gewände und Sturzsteine gleichmässig bossirt mit 7 cm über den Saumschlag vortretenden Bossen. Um die Oeffnung zieht sich ein rechteckiger Falz längs der Begrenzungssteine. Die gewölbten Geschützstände haben Luftzüge, welche sich in schräger Richtung durch die Mauer nach der Aussenseite ziehen. Von den noch erhaltenen Wasserdurchlässen in den Mauern geben Fig. 30 und 31 bemerkenswerthe Beispiele.

Das Mauerwerk ist aus Flötzkalkstein und Tuffsteinen gemischt hergestellt, bei Verwendung mässig grosser Bruchsteine, deren Ansichtsflächen glatt bearbeitet sind. Die vorkommenden Entlastungsbogen sind meist unregelmässig und schlecht ausgeführt. (D).



Noch mag erwähnt werden, dass das prächtige, in einer Sandsteinplatte gearbeitete Sulzische Wappen, welches über dem äussern Thor angebracht war, vor c. 45 Jahren entwendet worden ist; es sollen Wetzsteine daraus gemacht worden sein. (*Roder.*)

## LOTTSTETTEN

- Kirche** *Kirche* barock. Von einem ältern Bau hat sich der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene, übrigens auch barockisirte Chor und der dreistöckige Thurm erhalten; der letztere ist mit einem Satteldach gedeckt und zeigt im obern Geschosse gothische Fenster mit Fischblasenmaasswerk.
- Sacramentshaus** Im Chor, an der Evangelienseite, Sacramentshaus mit spätgothischen, ins Barocke übergehenden Formen und altem Eisengitter. Hinter dem Hochaltar kleine Nische mit ebensolchem Gitter und dem Datum 155?
- Ueber dem Eingang der Kirche Wappen eines Stiftes (Schlüssel Petri, zwei Löwen).
- Epitaphien** In dem durchaus ärmlichen Schiff links Epitaph eines Herrn Phil. von Oppenheim, st. 1742.
- An der Westfront stehen zwei halbzerstörte Epitaphien mit Barockumrahmung des 18. Jhs.
- An einem Wirthshaus gutes schmiedeisernes Wirthshauszeichen mit 1728.
- In der Nähe des Ortes lag die ursprünglich einem eigenen Adel, dann den Edlen von Habsburg-Laufenburg, seit 1409 den Grafen von Sulz und seit 1687 zu der Schwarzenbergischen Herrschaft gehörige *Burg Balm*, von welcher sich nur ganz unbedeutendes Mauerwerk erhalten hat (Acten d. Minist. d. Innern 1847. 6. Mai).

## LUTTINGEN

- Kirche** *Kirche* modern und ohne architektonischen Werth; alt ist nur der Thurm in seinen zwei unteren Stockwerken. Er hat an den Kanten Buckelquadern; ganz erneuerte gothische Fenster.
- Die Thurmhalle ist flach eingedeckt und dient als Chor. An der Evangelienseite hübsches Sacramentshaus, spätgothische Wandnische mit altem Eisenverschluss. Darunter ein spätgothischer Blendbogen. Daneben gutes Barock-Steinrelief, Grabstein eines Pfarrers Albrecht von Luttingen 1711, mit Wappen und Helmzier.
- Am Fenster der Sacristei 1693.
- Inventar** Schöne Barockmonstranz mit Emailwappen; Augsburger Beschauzeichen. — Ein geringer Barockkelch des 18. Jhs. — Aus derselben Zeit ein leidliches Barockwetterkreuz.